

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.  
Mit der Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmonzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 65.

Freitag den 27. April 1883.

44. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Die Lieferung der im Bezirkskrankenhaus nöthigen

### Brod- und Fleischwaaren

wird im Submissionswege vergeben und wollen die Offerte, das Abgebot in Procenten ausgedrückt binnen 6 Tagen

versiegelt an den Unterzeichneten eingereicht werden.

Den 26. April 1883.

Oberamtspfleger  
Simon.

Waiblingen.

### Holzverkauf im Stadtwald.

Am nächsten

Montag, den 30. d. Wts.

wird im vordern Stadtwald folgendes Holz verkauft:

76 Raummeter buchene Scheiter und Prügel,

2500 buchene Wellen.

Versammlung Vormittags 8 Uhr beim Waldbgarten.

Hierzu sind die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Holz schön und die Abfuhr günstig ist.

Den 26. April 1883.

Stadtschultheißenamt.



Waiblingen.

### Hausverkauf.

Die Erben des † Friedrich Kaufmann, gew. Goldarbeiters hier bringen am

nächsten Montag den 30. d. Wts.,

Vormittags 11 Uhr

das vorhandene Wohnhaus neben dem Gasthaus zum Adler an der kurzen Straße, angelauft zu 5700 M.

zum zweiten Mal auf hiesigem Rathhaus im öffentl. Auffreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 23. April 1883.

Rathschreiberei.



Waiblingen.

### Fahrrik-Verkauf.

In der Nachlasssache des verst. Chrn. Friedrich Hummel gew. Zimmermanns dahier kommt am

Mittwoch den 2. Mai d. J.

von Vormittags 8 Uhr an

gegen baare Bezahlung im öffentlichen Auffreich zum Verkauf:

Manns-Kleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengerath durch alle Rubriken, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allgemeiner Hausrath, Feld- und Handgeschirr, ein Handwägel, 6 Enten und 2 Gänse, ca. 45 Bund Stroh, etwas Heu, sowie das vorhandene Bauholz.

Hierzu werden die Kaufs Liebhaber in die Behausung des † Hummel eingeladen.

Waiblingen, den 23. April 1883.

R. Gerichtsnotariat.

Lulk.



## Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Neuen acht amerikanischen

### Pferdezahnumais

empfehle namentlich bei größerer Abnahme billigt

Gottlob Weis.

Eine weiße Dose mit 4 Markstücken und 1 M. 30 Pf. kleines Geld ist einem armen Mann

### verloren gegangen.

Der redliche Finder wolle dieselbe abgeben bei der Redaktion d. Bl.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwochs und Sonntags nach Amerika.

Passagierverträge schließen ab:

Die Haupt-Agentur des

Norddeutschen Lloyd

Johs. Rominger, Stuttgart, oder dessen Agenten

Jm. Schffel, Waiblingen.

Carl Fell, Schorndorf.

Paul Schwarz, Winnenden.

## Das Wunderbuch

enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, als: Formeln der Kabbala des 6. und 7. Buch Moses; magische Kraft und Signatur der Erdgewächse und Kräuter, Verpflanzung der Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücksruthen auf die in der Erde verborgenen Metalle, die Lotterie-Kabbala, Geheimnisse der Nigromantie, das Auffinden von Wasserquellen und Metallen mittelst der Wünschelruth, Stein der Weisen und andere merkwürdige Geheimnisse aus handschriftlichen Klosterbüchern, enthält auch das vollständige Siebenmal versiegelte Buch. Zu beziehen für 5 M. von H. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Waiblingen.

## Ausgekämmte Haare

von Frauen und Mädchen lauft zu höchstem Preis

C. Jennecks Wittwe,  
Modistin.

Violin- und Guitaresaiten sind zu haben bei

C. F. Dnd.

Waiblingen.

# Geschäftsveränderung und Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft theile ich mit, daß ich meine Bäckerei dem Herrn **Repple** übertragen habe; für das mir geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitte ich Hslich meinen Nachfolger in gleicher Weise zu besuchen.

Achtungsvollst

**Christian Kauffmann,**  
Bäcker.

Auf obiges Bezug nehmend, bitte ich um zahlreichen Besuch und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kunden durch gute und schmackhafte Waare zu befriedigen. Auch werde ich stets Kundenbrod backen in gleicher Weise wie im Stadtbackofen.

Achtungsvollst

**Ferdinand Repple,**  
Bäcker.



Kommelschansen.

# Emdharz

soq. Wasserharz, sowie ewigen und dreiblättrigen



# Kleesamen,

mit eigener Maschine gepulvt, empfiehlt

**C. F. Hoffmann.**

Auch hat derselbe ca. 1000 Stück

# Hopfenfächer

vom jungen Feld zu verkaufen.

## W ü r t t e m b e r g. 1882

\* Waiblingen, 25. April. Die ehrende Anerkennung, welche dem hiesigen Kirchenchor, seinem Dirigenten und den Solisten aus Stuttgart in Folge der Aufführung der Haydn'schen Schöpfung in den beiden hiesigen Blättern gezollt wurde, ist sicherlich der Ausdruck der allgemeinen Stimmung der Zuhörer und allen Dankes werth. Daher haben nachfolgende Bemerkungen nicht den Zweck, zu dem erwähnten und verdienten Lob noch weitere Luthaten zu machen, sondern vielmehr über die Aufgabe der Kirchengesänge einiges zu sagen und dadurch vielleicht beizutragen zu dem Verständniß und der Würdigung ihrer Aufgabe. Der hiesige Chor trägt manchmal, an Festtagen u. s. w. vor Beginn der Predigt einige Gesänge vor. Da mögen sich Einige sagen: „heute hat Herr K. wieder singen lassen“, und damit sind sie fertig; Andere etwa sprechen: „wozu singen denn diese? ist ja der Gemeindegesang da“; Andere können fragen: „soll dieser künstliche Gesang die Seelen erst zur Andacht und Aufmerksamkeit stimmen“? Nun, die Kirchengesangs-Vereine sind noch etwas neues, ihre Anzahl ist noch schwach (doch zu Anfang d. J. 1882 in Südwest-Deutschland schon nahezu 70, der in Elberfeld vor 4 Jahren gegründete christliche Sängerbund zählt gegen 5000 Mitglieder in ganz Deutschland umher und wird am 3. Mai — Himmelfahrtsfest — in Karlsruhe sein erstes Sängersfest mit Chorälen, Männerchor und erbaulichen Ansprachen abhalten), daher muß sich das Verständniß ihrer Aufgabe erst Bahn brechen. Diese Aufgabe ist:

1) Die altehrwürdigen Gesänge unserer frommen luth. Glaubensgenossen wieder der Gemeinde vorzuführen. Diese Gesänge sind im Laufe der Zeit durch das Erlalten des Glaubens, durch die innerliche Nede der falschen Aufklärung und vorher noch durch die Verwilderung im 30jährigen Kriege mißachtet, vernachlässigt, vergessen worden. Solche Gesänge, mit denen unsere frommen Vorfahren Freude und Leid, Triumph und Klage, Kampf und Sieg gesungen haben, sollen wieder wie ein vergrabener Schatz gehoben und unsere Gottesdienste dadurch bereichert werden.

2) Die größeren Feste der Oratorienvereine (Friedrichshafen Juli 81, Biberach Sept. 82. Stuttgart Okt. 82) geben nebst den Predigten ein treues, wahrheitsgemäßes und lebensvolles Bild von den feierlichen altluther. Gottesdiensten. Die Oratorien-Vereine im Kleinen sollen jedenfalls eine Verbesserung des Choralgesangs anbahnen. Zur Reformationzeit hat man frisch, lebendig, siegesgewiß, dankvoll gesungen, und die alten herrlichen Gesänge haben auch ihr Theil dazu beigetragen, der neu entstandene, aber auf dem alten Grund der Wahrheit fußenden Gemeinde Bekenner zuzuführen.

Mögen darum unsere lieben Kirchgänger nicht erschrecken, als sei ein Konzertmäßiges Singen im Anzug. Dem Worte bleibt die erste und herrschende Stelle, der Gesang aber muß — dem Wort angemessen — mit ihm Einen Heilsgedanken durchführen. Was nun schließlich die am Sonntag vorgebrachte „Schöpfung“ anbelangt, so ist dieses Werk selbstverständlich kein Singstück für Gottesdienste. Es ist uns aber damit ein Meisterwerk eines deutschen Gesangs- und Tonmeisters vorgeführt worden, eine Feier der in der Schöpfung geoffenbarten Herrlichkeit Gottes, und bei jeder Stufe neuen Schaffens, Werdens und Lebens in den sechs Schöpfungstagen erhebt sich wieder neues Loben, Preisen und Danken im majestätischen Schwunge der Stimmen. Und unser Meister im Klavierpiel hat es meistermäßig verstanden, dieses stufenweise Werden und Leben der Natur mit den Tönen nachzubilden und die Lob- und Dankgesänge mit den goldenen Klängen seines Instruments zu durchweben. Es war ein religiöser Gesangesvortrag, kein Konzert, aber ein Beweis, daß Lieder solch ernststen, tiefen Gehalts schön sind und schön gesungen werden können und daß nicht der gebildete, sondern der verbildete Geschmack sich um dieselben nicht bekümmert, sondern nur solche Weisen schön findet, singt und kimpert, wie sie uns jede Drehorgel auch vor-

spielt. Wir haben gesehen, was Liebe zur Sache, Geschick des Leitens und tüchtige Schulung auch bei sehr einfachen Kräften zu leisten vermag. Möge unser Wunsch und unsere Hoffnung sich erfüllen, daß hier und andermwärts Lust und Liebe zum Gesang von Psalmen und Chorälen immer mehr Boden gewinnen und frische Bereitwilligkeit zu fernern Mitwirken und Streben als Ehrensache, ja als Pflicht erkannt werde.

Stuttgart, 24. April. (26. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministerisch Finanzminister v. K e n n e r mit 1 Regierungskommissär.

Fortgesetzte Berathung des Ertrags aus den Forstverwaltungen und zwar Kap. 114, aus Holzgärten: Reinertrag 8647 M. pr. Jahr und zwar Einnahmen je 265733 M., Ausgaben je 257086 M. Von den Einnahmen kommen für verlaufenes Holz: auf die Holzgärten zu Stuttgart 189 000 M., Dietigheim 14 100 M., Ludwigsburg 48 700 M., Waiblingen 19 100 M., für Ausschußholz 2400 M. und sonstige Verwaltungseinnahmen 433 M. Der Kommissionsantrag geht auf Genehmigung, als Reinertrag je 8647 M. in den Etat einzustellen. Wie seit einer langen Reihe von Jahren, so tritt der Abgeordnete von Neuenbürg, B e u t t e r, für die Aufhebung der Holzgärten ein, (ohne Zweifel, weil sie den dortigen Fällern und Holzhändlern ein Dorn im Auge sind, da sie dem Holzwucher entgegenwirken, dem sonst die ärmeren Volksklassen ganz zur Deute würden) und der Abg. L a n g, selbst ein Holzhändler, sekundirt ihm. L e n z spricht für den Fortbestand und Minister v. K e n n e r betont, daß schon in den eigenen Bedürfnissen des Staats die Holzgärten nothwendig sind, da 46 große Landesanstalten auf sie angewiesen sind. B e c h e r hält die Holzgärten für den Regulator und Moderator der Holzpreise und M o h l nennt ganz offen das Kind bei seinem Namen, dem H o l z w u c h e r, was der Herr Präsident nicht für zulässig findet. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Kap. 115. Der Reinertrag der Berg- und Hüttenwerke ist zu je 100 000 M. in Vorschlag genommen, zu je 50 000 M. weniger als im Vorjahr. Davon kommen auf Abtegmünd 5000 M., Friedrichsthal 25 000 M., Königsbrunn — Ludwigssthal 5000 M., Wasseralfingen 60 000 M., Wilhelmshütte 5000 M. Berichterstatter L e i b b r a n d gibt einen Ueberblick über die Geschäftslage der Hüttenwerke und namentlich des Werks Wasseralfingen. Er bittet in Folge der Erläuterungen, es möge die Verwaltung in Erwägung ziehen, ob nicht ein anderes verbessertes Verfahren in der Eisensfabrikation angewendet werden könne. R e d n e r bedauert, daß der Staat selbst an der misslichen Lage Schuld trage, indem er seine Eisenbahnschienen und Bandagen nicht mehr von Wasseralfingen beziehe. Was die Frage des Verkaufs der Hüttenwerke betreffe, so glaube er nicht, daß eine Zwangslage vorhanden sei, und er hoffe auf baldige günstigere Geschäftsverhältnisse auch für die Hüttenwerke. Minister v. K e n n e r erkennt leider die Hüttenwerke als ein Schmerzenskind der Regierung, indem man sich schon seit Jahren auf Erhaltung des Arbeiterstandes beschränken müsse. Von den 2000 in den Hüttenwerken beschäftigten Arbeitern leben 10 000 Personen. Die große Konkurrenz trage viel zu den unrentablen Geschäften bei, indem in Folge der Eisenbahn eine Menge neuer Geschäfte entstanden sei, wodurch eine Ueberproduktion eintrat. Für jetzt müsse man die ganze Aufmerksamkeit auf die Fabrikation württ. Spezialitäten richten. Nachdem noch v. S c h a d gesprochen, wird die Position angenommen.

Kap. 116. S a l i n e n. Reineinnahme 700 000 M., 50 000 M. mehr als im vorigen Etat. L a n g wünscht bessere Bezahlung der Arbeiter, worauf aber Reg.-Kommissär v. B i l l i n g e r bemerkt, daß die Leute durchaus gut bezahlt seien, aber allerdings auch noch mehr annehmen würden. Das Kapitel wird genehmigt.

Kap. 117. Von der B l e i c h- und Appreturanstalt W e i s s e n a u. Reinertrag je 2800 M. bei einer Einnahme von 91 800 M. und einer Ausgabe von 89 000 M. Die Kommission

stellt hiezu den Antrag, die R. Regierung zu bitten, eine Enquete über die Weißwaarenindustrie in Württemberg, und über den Einfluß der Bleich- und Appreturanstalt Weissenau auf dieselbe, zu veranlassen. Haug beantragt den Verkauf der Anstalt oder die zeitweise Einstellung des Betriebs oder die Verpachtung. v. Luz, Mohl für das Fortbestehen der Anstalt. Der Kommissionsantrag Berichterstatter Schwarz, wird angenommen. Schluß der Sitzung. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr. L. D.: Etat des Kultdepartements.

**Stuttgart.** Am 20. April Nachts 1 Uhr wurde Joh. Nuber von Detisheim, O. A. Maulbronn, auf dem Katharinenplatz von zwei Strolchen, welche vorher mit ihm im Kaffeeshant von Häring zechten, räuberisch angefallen und seiner Baarschaft, bestehend in 16 M. beraubt. Nuber machte sofort Lärm und schrie um Hilfe; es gelang auch den dort patrouillirenden Schutzleuten Höger II und Nau, einen von den Thätern einzufangen. Derselbe hatte das Portemonnaie mit dem genannten Betrag bei sich, warf es aber während der Vorführung weg, doch wurde es von den Schutzleuten zur Hand genommen. Der andere entkam. Der Verhaftete ist der 19jährige Bäcker Joh. Müller von Juz, O. A. Badnang.

**Rottweil, 23. April.** In Schwenningen zogen vor einigen Tagen ein Gerichtsbeamter und mehrere Steuerbeamte mit einer Anzahl Steueraufseher und Landjäger ein zum Zwecke einer Untersuchung gegen einige Einwohner wegen Verdachts der Steuerdefraudation. — In Bepfenhau machte die Frau eines dortigen Einwohners, Mutter von 6 Kindern, im Zustande von Schwermuth ihrem Leben durch Erhängen ein Ende, weil derselbe in einem Prozesse einige hundert M. verloren hatte. — Das frühere Hotel Sahnert ist seit gestern abermals geschossen, nachdem der bisherige Pächter eine andere Wirthschaft bezogen. Ueber die weitere Verwendung des Hauses ist noch nichts bestimmt.

**Ehingen, 24. Apr. Abds. 5 Uhr.** Soeben erlöbt die Sturmglöcke, es brennt in Munderlingen, in der Brauerei z. Stadt. Die Feuerwehr eilt auf den Brandplatz. 4 Häuser, von 8 Familien bewohnt, sind niedergebrannt; Feuerwehren von allen Seiten kamen herbei. Es herrscht Windstille.

— In Bezweiler, O. A. Oberndorf, brannte am 23. d. Mts. das mitten im Ort stehende zweistöckige Wohn- und Oefenmieggebäude des Schmieds Joh. Georg Löhner vollständig nieder. Die Größe des Gebäudebrandschadens beträgt 4500 M. Als Entstehungsursache wurde Brandstiftung durch ein 6 Jahre altes schwachsinziges Kind ermittelt. — Am 23., Nachts 10 Uhr, brannte in Sonderbuch die Scheuer der Söldner Breitingers Wwe. total nieder. Der Schaden an Gebäuden ist ca. 2500 M. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet, und ein Handwerksbursche, gegen welchen sich Verdacht ergab, wurde festgenommen.

**Dachhausen, O. A. Tuttingen, 23. April.** Vor acht Tagen schlug ein älterer Mann, Namens Josef Gantner, seine Schwester Barbara Auber, eine 66jährige Wittwe, auf der Straße mit einem Stock auf den Kopf; sie fiel zu Boden, stand aber alsbald wieder auf und ging nach Haus; dort legte sie sich ins Bett und klagte bald über Schmerzen im Kopf und Rückgrat und ist nun, wie der „Grenzbl.“ schreibt, gestern gestorben. Ob der Tod mit jenem Schlag in Verbindung steht, wird erst die Sektion der Leiche ermitteln. Außerlich zeigt der Leichnam kein Merkmal von einer Verletzung.

**Seidenheim, 24. April.** Am letzten Sonntag begab sich eine ältere Frau in Sontheim a. B. in die Kirche, um der Konfirmation ihrer Enkelin beizuwohnen; kaum hatte sie sich auf einer Bank niedergelassen, so brach sie, vom einem Schlage gerührt, zusammen. Als Leiche brachte man sie in ihre Wohnung zurück, welche sie eine Viertelstunde zuvor gesund und frisch verlassen hatte.

**Von der Jagst, 23. April.** Vorgestrigen Samstag fand man in einer Waldung in der Nähe von Waldthann die Leiche eines nahezu 60jährigen Mannes in knieender Stellung erhängt. Den Vormittag über war er mit einem Strick im Ort herumgelaufen und hatte sein selbstmörderisches Vorhaben Jedermann kundgethan, doch ohne Glauben zu finden. Nun hat er sein trauriges Vorhaben doch ausgeführt.

**Popfingen, 24. April.** Heute Morgen erhängte sich ein hiesiger 15jähriger Schneiderlehrling, nachdem er sich schon mehrere Tage lang im Städtchen herumgetrieben hatte. Die unglücklichen Eltern sind um so mehr zu bedauern, als ihnen vor etwa 8 Tagen eine 17jährige Tochter durch den Tod entrißen wurde.

### Deutsches Reich.

**Berlin.** In Betreff der Reise der Kaiserin nach Baden-Baden wird der Hoff. Btg. von dort nachträglich mitgetheilt, daß die Lokomotiv, die den Extrazug von Heidelberg nach Baden führte, kurz vor dem Vorlegen vor den Zug auf dem Bahnhofe in Heidelberg entgleiste.

**Berlin, 24. April.** Ein partieller Strike hiesiger Droschkentrittscher ist ausgebrochen. Etwa fünfzehnhundert bis achtzehnhundert Rutscher strifen.

**Wiesbaden, 24. April.** Der Kaiser besuchte gestern zum ersten Mal das Theater; er wurde mit Jubel empfangen. Dem Diner beim Kaiser hatten der Landgraf und die Landgräfin von Hessen und der Oberpräsident Graf Eulenburg beigewohnt. Heute Vormittag empfing der Kaiser die Vorträge Perponcher's und Albedyll's.

— Ueber das Befinden des Kaisers lauten die Nachrichten aus Wiesbaden, welche hiesigen Hofreisen zugegangen sind, überaus erfreulich. Der Kaiser hat sich schnell von dem letzten Unwohlsein erholt, und erregt durch seine körperliche Spannkraft und geistige Frische die freundliche Bewunderung seiner Umgebung. — Der Kaiser gedenkt nach seiner Rückkehr aus Wiesbaden wie alljährlich die militärischen Besichtigungen vorzunehmen.

**Kaiserslautern, 25. April.** Heute früh fand im Postwagen des Frühzugs von Zweibrücken nach Birmasens eine heftige, durch ein Dynamitpaket verursachte Explosion statt. Der Postkondukteur wurde schwer verwundet, das übrige Personal und die Reisenden sind unverletzt.

### Frankreich.

**Paris, 24. April.** Eine Dynamitexplosion fand gestern um Mitternacht gegen das Haus eines Minenarbeiters in der Nähe von Monceau-les-Mines statt. Der Schaden ist unbedeutend. Man glaubt, daß das Attentat von einer persönlichen Rache herrührt.

### Spanien.

**Madrid, 24. April.** Die Phylloxera verheert die Provinz Malaga, mehrere Landstriche sind gänzlich ruiniert. — Eine Versammlung von Mitgliedern der „Schwarzen Hand“ wurde in Setenil, Provinz Cadix, überrascht und sämtliche Papiere und Waffen mit Beschlag belegt.

### Amerika.

**Newyork, 24. April.** Die Zahl der in Folge des Wirbelsturms im Staat Mississippi Getödteten beträgt 85, die Zahl der Verletzten, wovon viele lebensgefährlich, 300. Die sonstigen Verheerungen sind außerordentlich groß. Eine Depesche des Newyork Herald aus Amerikus (Georgien) meldet: der Wirbelsturm wüthete auch in Georgien, wobei 20 Personen getödtet, 200 verletzt wurden.

— Der Bau des Panamalanals stößt auf noch andere Schwierigkeiten als solche, die ein Ingenieur überwinden könnte. Blutige Krawalle sind längs der Linie der Kanalarbeiten ausgebrochen, welche die Regierung von Panama nicht zu unterdrücken im Stande ist. Die Ursache derselben ist der Massenhaß zwischen den Arbeitern aus Jamaica (Negern) und Cartagena (Indienermischlingen). 8000 Arbeiter befinden sich auf der Landenge, haben aber gegenwärtig nichts zu thun und geben sich umsomehr Ausschreitungen aller Art hin.

## Durch Leid geläutert.

1 Ein Schwarzwaldb-Jdhu von J. v. W.

Nachdruck verboten.  
Kennst du, lieber Leser, den Schwarzwaldb mit seinen Bergen und Tannenwäldern, seinen sonnigen Nebenhügeln, rauschenden Wildbächen und saftig-grünen Feldern und Wiesen? Folg mir in eines seiner Thale; sieh dort hinüber, wo, unter dichtbelaubten Linden fast versteckt, der Tannenhof, das stattliche Gut des alten Kunzelmann, uns zu winken scheint. In seinen gastlichen Mauern hab' ich oftmals Einkehr gehalten, — so laß uns auch heute thun! Sei mein Begleiter, laß mich dir erzählen von den Menschen, die drüben hausten und noch haufen, von ihren Freuden und Leiden.

Den Besitzer nannte ich dir schon; sein Weib war Frau Babette, seine einzige Tochter Röschen, „Wildröschen“, wie die Gespielinnen sie getauft hatten. Blinde Liebe zu ihr erfüllte das Herz des Vaters, wie das der Mutter, das Köpfchen jener beherrschte den Willen beider Eltern. Was sie begehrte, wurde ihr in reichem Maß zutheil, zu verzichten ihr nie zugemuthet; wie hätte sie es da für die Folgezeit lernen sollen?!

Der alte Kunzelmann erfreute sich mit begreiflichem Selbstgefühl des Reichthums, den er durch seiner Hände Arbeit erworben hatte und mit Genugthuung erfüllte ihn das Ansehen, das er in der Gemeinde genoß; sein größter Stolz aber war sein Töchterlein. In Beziehung auf letzteres fand er das Echo seiner Gedanken bei seinem Weibe, das offen aussprach, was der bedächtiger Vater wenigstens dem Kinde gegenüber verschwieg.

Sonst glichen sich die Ehegatten nicht allzu sehr; der Alte war ein im gewöhnlichen Leben ruhig-erwägender Mann, ohne Hast in Entschluß und Handeln, doch aufbrausend, wenn er gereizt wurde. Strenge Rechlichkeit war sein größter Vorzug, aber leider gesellte sich ihr ein Mangel an Willensstärke, welcher Schuld war, daß er sich von jedem überlegenen Kopf unschwer lenken ließ. Frau Babette dagegen besaß, bei vieler Tüchtigkeit und Herzengüte, ein Bruchtheil der auf ihr Kind vererbten Eigenschaften: Gefallsucht und Neigung zum Hochmuth — zwei Untugenden, die ihr und den Jhren manche bittere Stunde bereiten sollten.

Unter solcher Eltern Obhut wuchs Röschen heran, im Vollbesitz alles dessen, das ein Dorfkind beglücken konnte. Prädig war sie anzusehen im kurzen, reichgefalteten Rock, der die zierlichen Füße freiließ, im bunten Nieder, aus dem das blütenweiße Hemd hervorragte. Schlank gewachsen, mit den schwarzbraunen Zöpfen den lebhaftesten dunklen Augen und den frischen rothen Wangen, galt sie im Dorf für den Inbegriff aller Schönheit. Und als sie am Confirmationstag zum ersten Mal die ländliche Tracht mit dem schwarzen Feiertagskleide vertauschte, da erschien „Kunzelmanns Rösle“ manchem ehrsamem Bauersmann fast zu vornehm als daß er ihrer für die Hand des Sohnes eintreten zu begehren wagen möchte, — den eigenen Eltern fast zu gut für das bescheidene Loos eines einfachen Bauernweibes.

Nach der Confirmation begann erst das rechte Leben für Röschen. In dem schwäbischen Dorfe R . . . . , zu welchem der Tannenhof gehörte, bestand damals, wie heute noch, die Sitte, daß das junge Volk an den langen Herbst- und Winter-Abenden im Hause eines der Bauern zusammentam; dort saßen die Mädchen spinnend und strickend, die Burschen rauchend und lartenspielernd. Man nannte das: „In den Vorstz gehen.“ Apffel und Nüsse, auch wohl einen Krug frischen Mostes, gab der Hauswirth zum Besten; Volkslieder mit ihrem neckischen Humor, ihren tiefen Herzensklagen wurden gesungen, Räthsel aufgegeben, Spiel und Scherz getrieben, — leider auch manche Redbeit gewagt und gebudet. Ein improvisirter Tanz, bei welchem Fied- oder Mundharmonika das Orchester vertrat, machte in der Regel den Beschluß.

Zuerst wollten Röschens Eltern die Theilnahme ihrer Tochter am Vorstz nicht gestatten, — weniger weil sie die Nachteile desselben erkannten, als weil ihnen ihr Röschen zu gut dafür erschien. Doch als diese selbst den Wunsch dringender äußerte, vermochten die schwachen Alten ihr die Bitte nicht abzuschlagen; und es dauerte nicht lange, so nahm Röschen an Sang und Scherz unbeschränkt Theil, — zog doch der ertliche Stolz neue Befriedigung aus der Bewunderung, die man der Tochter zollte, aus dem Gesichts, mit welchem sich diese in die Rolle der Vielumworbenen fand!

Hin und wieder kamen auch aus den umliegenden Orten einzelne Gäste, welche, durch Freunde oder Verwandte eingeladen, neues Leben in die Versammlungen brachten. Von den Eingesehenen wurden sie freilich meist mit schelen Augen angesehen.

Unter solchen Gästen war besonders ein junger Mann von stattlichem Wuchs und vertrauens-erweckendem Aeußern, Fridolin Lang aus dem Nachbarort B . . . . , der vor den Andern durch sein ruhiges bescheidenes Wesen und den Ernst, der ihn zuweilen beherrschte, auffiel. Schon in der Schule hatte sein Lehrer dem fleißigen Knaben manches gekotet, das seinen Mitschülern versagt bleiben mußte, das hatte Friders Gesichtskreis über den der Kameraden erweitert. Aber höher anzuschlagen war sein sittlich-reiner Charakter, dem Schlechten feind und edleren Regungen stets zugänglich, ohne sich immer davon Rechenschaft geben zu können, deßhalb war er auch in seinem Heimatdort wohlgelitten. Ihm, der nach seines Vaters Tode, ein halber Knabe noch, das kleine Gut der Mutter gemeinsam mit dieser bewirtschaftete, war es durch rastlosen Fleiß gelungen, die verschuldete Hinterlassenschaft langsam vom drückenden Jins zu befreien und zu den vorhandenen Grundstücken allmählich einige neue zu erwerben. Unter dem kleinen Bauernstand galt der Lang'sche Besitz als ein Muster ländlicher Wirthschaft, Fridler selbst, wenn seine Mutter dereinst das Zeitliche segnen werde, für den beneidenswerthen Erben.

Schon bei seinem ersten Besuch im Vorstz zu R . . . . . begegnete er Röschen, deren prächtige Erscheinung von ihm nicht unbemerkt blieb. Ihr munter-kollettes Wesen, von einem Schimmer von Anmuth gemildert, stach auffallend gegen das plumpe der anderen Dorfschönen ab; ihre blitzenden Augen trafen den Ueberaschten und schienen eine schweigsame und doch beredete Sprache zu führen, die ihn, so fremd sie seinem Herzen bisher geblieben war, gefangen nahm und immer auf's Neue mit verstohlenen Blicken stumme Fragen an diese Augen richten ließ.

Auch Röschen hatte den stattlichen Fremden nicht übersehen, wenn auch sein ganzes Benehmen nicht von einer Art war, die ihrem Flattersinn ohne Weiteres zusagte. Sein unbeholfenes Schweigen verdroß sie, während seine Blicke ihr doch sagten, daß er in der Stille zu ihren aufrichtigsten Bewunderern zählte. Doch gerade ihn zu fesseln, hatte sie sich in den Kopf gesetzt, und es kostete sie wenig Mühe, dem Vorsatz die That folgen zu lassen.

Hoffnungsvoll und ohne Arg gab sich der wackere Fridler dem Reiz hin, der sich ihm so plötzlich und so beseligend erschloß. Ehrlich in seinem Denken und Thun, erblickte er in dem Entgegenkommen Röschens nur ein Zeichen warmer Herzensneigung, und in verlockender Ferne erschien ihm der bestimmte Wunsch und Wille, sie einst in seiner Mutter Haus zu führen, und ihr, als seinem lieben Weibe, an seinem Herde eine traute, wohlthätige Stätte zu bereiten.

Allmählich suchte er nun Gelegenheit, ihr verstohlen die Hand zu drücken, ja, er wagte sogar ein erstes Tänzchen mit ihr; und beim Tanzen fand er auch den Muth, ihr manches Liebe und Gute zu sagen. Doch das Liebste und Theuerste verschwieg er noch; nicht unter den lärmenden Genossen im Vorstz wollte sich das Geständniß von seinen Lippen ringen. — War es denn auch nöthig? Sie mußte ihm ja ansehen, daß er nur um ihretwillen kam, sie mußte ja fühlen, was er für sie empfand; es auszusprechen waren seine Worte doch zu schlicht und arm! Wie er an ihre Liebe glaubte, ohne Geständniß und ohne Schwur, so mußte sie von der seinen überzeugt sein. Und wenn er die Zeit für gekommen erachtete, wollte er als Werber bei dem alten Kunzelmann anknöpfen; durfte er doch hoffen, daß ihm dort die freundliche Zusage nicht verweigert werde.

Doch Röschen? — Der Sieg war ihr nicht schwer geworden, sie hatte einen ernsthaften Verehrer gewonnen, aber galt er ihr nicht mehr, war er ihr nicht lieber, als die anderen alle? Nur ihre Uebermacht hatte sie den Stillen fühlen lassen wollen, — seltsam! und nun mußte sie sich selbst bekennen, daß sie mit Ungeduld seinem Kommen entgegen sah, wenn er länger als gewöhnlich ausblieb, daß sie seinen Tritt schon von fern erkannte, auf seine Stimme lauschte und sich lieber an seiner Hand, als an der jedes Andern, im Reiben schwang. War das aufrichtige Neigung, oder nur ein eifersüchtiges Neigen, weil manche ihrer Gespielinnen kein Hehl daraus machten, wie glücklich sie sich fühlten, wenn Fridler auch einmal mit ihnen tanzte? — Dann hatte sie leises Flüstern belauscht, das drehte sich darum, ob aus ihr und Fridler einst wohl ein Paar werden würde. Die eine Sprecherin hatte es bejaht, die andere verneint, ihr aber war das Blut süß in die Wangen gestiegen. War daran Schuld die mädchenhafte Scham vor dem so plötzlich und unbehüllt ausgesprochenen Gedanken, — war es Verdruß, daß der einfache Bauernsohn, mit dem sie hatte spielen wollen, ihr zum Troz soviel Gewalt über sie besaß? — Wie sie darüber auch denken mochte, — seine bescheidenen Huldigungen ließ sie sich ruhig gefallen, ja, sie machte argwöhnisch, daß keine der Gefährtinnen derselben theilhaft wurde. Doch mit dem Gedanken, einzig und allein ihm anzugehören, hatte ihr hochmüthiges Köpfchen sich noch nicht vertraut gemacht!

Ein Jahr war darüber vergangen. Minder oft hatten sich die jungen Leute im Sommer gesehen, denn Fridler hielt die Pflege seines Besitzes in angestrengtester Thätigkeit und nur selten an einem Sonntage konnte er sich den Gang in's Nachbarort erlauben. Dennoch war er glücklich in seiner stillen Liebe; die Bekannten glaubten an das geheime Einverständnis der Beiden, und der alte Kunzelmann sagte nicht ja und nicht nein, wenn neugierige Nachbarn ihn fragten, — es schmeichelte ihm, sein Kind in den Augen der Leute so ernsthaft umworben zu sehen. Nur Frau Babette schien wenig davon erbaut zu sein; aber auch ihr zwang der gute Ruf des jungen Fridler und seine frühgereifte, männliche Erscheinung unwillkürlich eine gewisse Achtung ab, die selbst ihrer sonst so geläufigen Zunge ein kluges Schweigen auferlegte. — Die Ernte war in den Scheuern geborgen, kürzer wurden die Tage, länger die Abende. Das ausgelassene Treiben im Vorstz, auf das sich Buben und Mädchen den ganzen Sommer gestreut hatten, begann wieder und bald ließ sich auch Fridler in R . . . . . sehen. Herzlich begegneten ihm die Freunde, erröthend das wilde Röschen, und Sang und Spiel nahm seinen Verlauf, wie von Alters her.

Aber noch ein neuer Gast war an diesem Abend zum ersten Mal im Vorstz anwesend, das war Franz Diebold, des Rathschreibers Sohn aus dem Nachbarstädtchen M . . . . . , der „Soldatenfranz“ genannt. Er stand als Gefreiter bei dem Dragoner-Regiment in der Hauptstadt in Garnison und war auf einige Zeit beurlaubt, um den Seinen bei der Traubenlese hilfreiche Hand zu leisten. Sein Erscheinen in der kleidsamen Uniform erregte ein ungewöhnliches Aufsehen, seine soldatische Redheit und sein selbstbewusstes Auftreten machten ihn schnell bekannt und zum Mittelpunkt des unruhigen Kreises. Er besaß in hohem Grade die unverkämte Gabe, in seinen eigenen Ventel zu lügen, und hatte das Glück, von den wenigsten seiner Zuhörer durchschaut zu werden. Im Segertheil! Die meisten saßen voll aufrichtiger Bewunderung seinen Erzählungen lauschend; und wenn auch die Aelteren ab und zu bedenklich mit den Köpfen schüttelten und die Mädchen sich heimlich erröthend anstießen, — sie hörten ihm doch nur zu gerne zu. Darüber zum mindesten waren sie alle einig, daß Franz ein vertheufelt lustiger und ansehnlicher Kamerad sei!

(Fortsetzung folgt.)

#### Waiblingen. Fruchtpreise vom 21. April 1883.

|         | Höchster | mittlerer | niederster | Durchschnittspreis. |
|---------|----------|-----------|------------|---------------------|
| Dinkel: | Mk. 6.—  | Mk. 5.90  | Mk. 5.70   | Mk. 5.88 pr. Ctr.   |
| Haber:  | Mk. 7.—  | Mk. 6.50  | Mk. 6.40   | Mk. 6.55 pr. Ctr.   |